

Veröffentlicht in:
Wörterbuch der Pädagogik
Hrsg. vom Willmann-Inst. München, Wien
Leitung der Herausgabe: Heinrich Rombach.
Fachleiter: Karl Erlinghagen ...
Freiburg im Breisgau; Basel; Wien: Herder
ISBN 3-451-17641-6
Bd. 3:
Politische Ökonomie bis Zweiter Bildungsweg. – 1977

Seiten 110 bis 114

Schulklasse

I. Die Schulklasse als soziales System

1. *Begriff und Merkmale.* S. ist in den öffentlichen Schulen der Gegenwart eine Zusammenfassung von Schülern, die über eine längere zeitliche Dauer für eine Mehrzahl von Unterrichtsgebieten gemeinsamen Unterricht haben. Die S. ist ein Teilsystem der formalen Schulorganisation, deren Zwecke (Qualifikation, Selektion, soziale Integration) sich nicht voll operationalisieren lassen, die aber gleichwohl meist nach dem Muster der klassischen Bürokratie aufgebaut ist. Daraus folgen strukturelle Unsicherheiten für die Lehrer-Schüler-Interaktionen, verbunden mit einem starken Druck des sozialen Umfeldes. Die Lehrer haben sich bisher diesem Druck nicht durch die Entwicklung einer professionellen Autonomie entziehen können.

Die S. hat folgende von spontan gebildeten Kleingruppen abweichende *Merkmale*: Formulierung der formellen Ziele der S. durch andere Instanzen; durch den gesetzlichen Schulzwang keine freie Wahl der Mitschüler und eine fremdbestimmte Bildung und Auflösung von Schulklassen.

Den Arten der Differenzierung der Schulorganisation und der Arbeitsteilung der Lehrer entsprechen verschiedene *Formen* von S.n: Segmentierende Differenzierung der Schulorganisation bei nicht vorhandener Arbeitsteilung ist am stärksten ausgeprägt bei den Ein-Lehrer-Schulen. Das Jahrgangsklassensystem und das Fachklassensystem jeweils mit verschiedenen Lehrern sind Ausprägungen von funktionaler Differenzierung der Schulorganisation mit funktionaler Arbeitsteilung der Lehrer. Das gegenwärtige öffentliche Schulwesen bildet *Mischformen*: Jahrgangsklassen mit einer Zunahme des von verschiedenen Lehrern erteilten Fachunterrichts von der

Grundstufe bis zur Sekundarstufe II mit der Möglichkeit der Durchbrechung des Jahrgangsklassenprinzips in den jahrgangsübergreifenden Fachklassen (-kursen) in der Sekundarstufe. Formen einer flexiblen Unterrichtsdifferenzierung, die auf S.n als über längere Zeit stabile Lerngruppen ganz verzichten, verhindern kontinuierliche, auf die Voraussetzungen und Erwartungen der Schüler bezogene Interaktionen (ROLFF, 1973). Soziales Lernen erfordert das Festhalten an einer zeitlich und sozial stabilen Gruppe, die in vielem der herkömmlichen S. vergleichbar ist.

S.n zeigen neben den Interaktionen zur Erfüllung der Schulziele auch Aktivitäten, Interaktionsmuster und Normen, die nicht direkt auf die Bedingungen und Erwartungen des sozialen Umfeldes zurückgeführt werden können, teilweise sogar den offiziellen Schulnormen widersprechen. Mit Einschränkungen können auf diese Beziehungen die Ergebnisse der Kleingruppenforschung übertragen werden (↗Gruppe, soziale). Der S. als *formeller Gruppe* stehen *informelle Gruppen* von Schülern (↗Peer-groups, Cliques) gegenüber, die oft nur Teile der Schülerschaft einer S. umfassen oder auch die Grenzen der formellen Gruppe übergreifen. Solche informellen Gruppen ermöglichen die Findung einer sozialen und persönlichen Identität angesichts der Diskrepanz der Interaktionsmuster von Familie und Schulklasse.

2. Die *Lehrerrolle* ist in die Autoritätshierarchie der formalen Schulorganisation integriert. Der Autoritätsanspruch des Lehrers hat nicht notwendig, tatsächlich aber häufig autoritäres ↗Lehrerverhalten in der S. zur Folge. Ein Grund dafür ist die Unsicherheit der Lehrer über Erfolgskriterien, die ein autoritäres Verhalten dadurch begünstigen kann, daß infolge einer Zweck-Mittel-Vertauschung Disziplin zum Kriterium eines erfolgreichen Unterrichts wird. Ein weiterer Grund ist, daß die Legitimität der Fach- und Sachautorität durch die (Miß-)Erfolge des Handelns der Lehrer immer wieder gefährdet wird. Die Lehrer entwickeln daher die Tendenz, sich letztlich auf die nur disziplinar durchsetzbare Amtsautorität zurückzuziehen (REICHWEIN, 1973).

Die unterschiedliche Ausführung der Lehrerrolle in der S. wurde in Studien zum Leitungsstil der Lehrer untersucht (z. B. demokratisch/sozialintegrativ, autokratisch, laissez faire). Sie brachten keine übereinstimmenden Ergebnisse, weil nicht nur die Klassifikation der Leitungsstile meist zu grob war, sondern auch die Fragen nach dem Maßstab der Effektivität, nach den Wechselwirkungen zwischen Lehrer- und Schülerverhalten in der S. und nach der Situations- und Aufgabenspezifität meist vernachlässigt wurden. Neuere Arbeiten suchen daher nicht mehr nach dem in jeder Hinsicht optimalen Leitungsstil, sondern fragen, welcher Leitungsstil gruppen- und situationsspezifisch zu den gewünschten Konsequenzen führt (LOHMANN/PROSE, 1975, S. 80 ff.).

3. *Interaktionen in der Schulklasse*. Sozialformen des Unterrichts legen fest, ob und wie die ↗Interaktionen zwischen Lehrer und Schülern ablaufen sollen. Während der Frontalunterricht lehrerzentriert ist und Interaktionen zwischen den Schülern oft als Störungen eingeordnet werden, ermöglichen der Unterricht im Kreis oder der (Teil-) Gruppenunterricht einen größeren Anteil von pädagogisch erwünschten Interaktionen zwischen den Schülern. Nimmt die Alleinarbeit (z. B. programmierter Unterweisung) einen sehr großen Anteil des Unterrichts ein, entfallen die Interaktionen mit den Mitschülern und in großem Umfang auch mit dem Lehrer. In solchen Fällen wird die Entstehung einer Gruppenstruktur mit den damit verbundenen Möglichkeiten der Förderung sozialen Lernens unterbunden.

Die instrumentellen (auf die Erreichung der formellen Ziele gerichteten) Interaktionen in der S. haben meist die Form des Wettbewerbs, die Interaktionen im sozial-emotionalen Bereich sind meist auf die freiwillige Angleichung von Einstellungen und Meinungen der Schüler untereinander und die kompromißhafte Anpassung an die Auffassungen und Verhaltensweisen des Lehrers ausgerichtet (ULICH, 1974, S. 67 f.).

4. *Die Selektions- und Allokationsfunktion der Schulklasse.* Die zentrale Bedeutung der Leistungskonkurrenz in den Interaktionen in der S. folgt aus der in öffentlichen Schulen immer gewichtiger gewordenen Selektions- und Allokationsfunktion. Empirische Untersuchungen haben eine hohe Interdependenz des formellen Leistungsstatus mit dem Beliebtheitsstatus und dem Konformitätsstatus unter den Mitschülern einer S. gezeigt (BRUSTEN/HURRELMANN, 1973). Diese Interdependenz kann als Folge sozialer Attributierungsprozesse verstanden werden: Die in jeder S. vorhandene Macht- und Kompetenzhierarchie mit der (formellen) Überlegenheit des Lehrers über die Schüler läßt in großem Umfang zu, daß Lehrer nicht-reversibel (im doppelten Sinn: nicht rückgängig zu machen und nicht umgekehrt vom Schüler auf den Lehrer anwendbar) Eigenschaften Schülern zuschreiben. Die Zuschreibungen beeinflussen auch die informellen Interaktionen. Sie werden schließlich in das Selbstbild der Schüler übernommen. Bei einer Zuschreibung negativer Eigenschaften wird dieser Prozeß als Stigmatisierung bezeichnet. Durch die Zuschreibung negativer Eigenschaften im Anschluß an Merkmale der sozialen Herkunft oder nach einem zunächst zufälligen, negativ eingeschätzten Verhalten kann in der S. die Sozialisation für die Rolle des Abweichlers (bis zur Einleitung einer kriminellen Karriere) ausgelöst werden. Schülern, deren Herkunft aus der sozialen Unterschicht vom Lehrer angenommen wird, werden häufiger als Angehörigen der Mittelschicht negative Merkmale zugeschrieben (BRUSTEN/HURRELMANN, 1973). Die in soziometrischen Untersuchungen nach verschiedenen Kriterien (Beliebtheit, Wunsch nach Zusammenarbeit usw.) ermittelten Positionen des Führers (bes. häufige Wahl durch die Mitschüler) und des Außenseiters (keine Wahl durch Mitschüler und von Mitschülern) können häufig als Ergebnis von Zuschreibungsprozessen interpretiert werden, die vom Lehrer ausgelöst werden.

II. Jahrgangsklassen und Fachklassensystem

1. *Entwicklung der Jahrgangsklasse.* Die gegenwärtig im öffentlichen Schulwesen in Dtl. am weitesten verbreitete Form der S. als Jahrgangsklasse ist hinsichtlich ihrer schulpäd. Begründung auf COMENIUS zurückzuführen. Vor COMENIUS wurden die Schüler in „Haufen“, „Zirkel“, „ordines“ und „lectiones“ zu jeder Zeit des Jahres nach ihren Vorkenntnissen in unterschiedlichen Stufen eingeschult. Sie durchliefen die Stufen, orientiert am tradierten Lehrstoff, nach individuellem Lerntempo. Der Unterricht war trotz der Zusammenfassung in „Haufen“ in der Regel Einzelunterricht mit einzeln zugeteilten und bewerteten Aufgaben.

Kosmologische Analogien und Vergleiche mit dem Militär zieht COMENIUS heran, um seine Methode zu begründen, allen alles zu lehren. Die jährliche Einschulung, die Verteilung des Lehrstoffs auf verschiedene Altersstufen, die gleichzeitige Versetzung eines Schülerjahrgangs, die Einführung von Lehrbüchern, die auf den Lehrer gerichtete Aufmerksamkeit sichernden Aufseher und methodische Kunstgriffe ermöglichen nach COMENIUS, daß Klassen von etwa hundert Schülern von einem Leh-

rer nach einer für alle Fächer gleichen Methode gemeinsam und gleichzeitig zum Ziel geführt werden. Die Methode ist auf mittlere Begabungen ausgerichtet (INGENKAMP, ²1972, S. 16–19).

Das von COMENTUS empfohlene System der Jahrgangsklasse setzte sich erst sehr viel später in der ersten Hälfte des 19. Jh. zunächst im Gymnasium und in deren Folge auch in den Volksschulen durch. Die Einführung der Jahrgangsklasse und der Klassenordinarien stand im Zeichen der polit. Disziplinierung (FURCK, 1965, S. 47). Da das Jahrgangsklassensystem zuerst im Gymnasium eingeführt wurde, ist die Behauptung unzutreffend, daß die Jahrgangsklasse auf die Einführung des Massenunterrichts zurückzuführen sei (INGENKAMP, ²1972, S. 38f.).

2. *Fachklassensystem.* Die Jahrgangsklasse verdrängte das von A. H. FRANCKE im Pädagogicum zu Halle eingeführte und in den höheren Schulen des 18. Jh. vorherrschende Fachklassensystem, das eine Zugehörigkeit des Schülers zu verschiedenen Stufen der Fachklassen je nach seinen fachspezifischen Leistungen kannte (in heutiger Terminologie: jahrgangsübergreifendes System von Fachleistungskursen; *setting system*; FURCK, ⁵1975, S. 55).

3. *Gegenwärtiger Diskussionsstand.* Seit J. F. HERBARTS „Gutachten über Schulklassen“ (1818; Nachdr. 1965) ist immer wieder versucht worden, die mit der Jahrgangsklasse verbundenen Nachteile (vor allem die Vernachlässigung der individuellen Unterschiede der Schüler) durch Verbesserungen (Übungsklassen, Förderunterricht, innere Differenzierung) bei gleichzeitiger Beibehaltung des Jahrgangsprinzips aufzuheben. Selbst die Kern-Kurs-Differenzierung vieler Gesamtschulen hält am Jahrgangsprinzip fest. Der Auffassung, daß die Jahrgangsklasse in der Schulorganisation „unentbehrlich“ sei und durch innere Differenzierung die individuellen Voraussetzungen der Schüler berücksichtigt werden müssen (FISCHER, ¹¹1975, S. 176), steht als Gegenposition die Behauptung vom „Bankrott der Jahrgangsklasse“ (PETERSEN, ^{47/51}1968, S. 15) entgegen.

Die *Kritik an der Jahrgangsklasse* stützt sich heute auf die Arbeiten INGENKAMPS: INGENKAMP kritisiert, daß das Jahrgangsklassensystem von einem „fiktiven Normal-schüler“ ausgehe, der nach Jahrgangslehrplänen gleichmäßig vorrücke. Das ganze System der Zensuren und Berechtigungen beruhe auf dieser Fiktion. Da individuelle Unterschiede gleichwohl nicht übergangen werden könnten, reagiere das System vorwiegend mit Zurückstufung (Sitzenbleiberproblem). Auch für die Einschulung führe die Annahme der Gleichsetzung von Lebensalter und Entwicklungsalter dazu, daß Schulanfänger der Institution angepaßt würden, nicht umgekehrt. Die Annahme des gleichmäßigen Leistungsfortschritts in allen Fächern rufe das Sitzenbleiberproblem hervor; denn das System gestatte keine Teilwiederholung. Mit dem Jahrgangsklassensystem sei auch die Annahme verbunden, daß Klassen der gleichen Stufe nach dem Lehrplan das gleiche Ziel erreichen, d. h., daß Leistungen schulklassenübergreifend vergleichbar seien. Schließlich habe das Denkschema der Jahrgangsklasse auch verhindert, daß hinsichtlich der Größe von Lerngruppen flexible Lösungen gesucht worden seien (INGENKAMP, ²1972, S. 29–39).

INGENKAMPS Studie, die auf Daten aus dem Jahre 1962 zurückgreift, zeigte die empirische Unhaltbarkeit der vorstehend referierten Annahmen zur Jahrgangsklasse (ebd. S. 274–281). INGENKAMP fordert daher eine Abkehr vom System der Jahrgangsklasse zugunsten einer nicht am Jahrgangsprinzip orientierten Fachleistungsgruppierung (*setting*; ebd. S. 284). Da auch dieses System von Fachleistungsgruppen

Nebenwirkungen haben wird (z. B. die Schwierigkeit, in diesem System stabile persönliche und soziale Beziehungen aufzubauen), bleibt trotz der schwerwiegenden Argumente gegen die Jahrgangsklasse noch ungeklärt, ob die Vorschläge, mit verschiedenen Formen der klasseninternen Differenzierung die Nachteile des Jahrgangsklassensystems zu mindern, nicht im Interesse der Schüler vorzuziehen sind (vgl. z. B. Differenzierung im Schulunterricht, 1973).

□ Differenzierung, Individualisierung. Gruppe, soziale. Interaktion. Lehrer. Lehrerverhalten. Schule. Schüler

Literatur zu I: *Ariès, Ph.:* Geschichte der Kindheit. ²1976. – *Brusten, M., K. Hurrelmann:* Abweichendes Verhalten in der Schule. 1973. – *Gordon, W.:* Die S. als soziales System. In: *Soziologie der Schule.* Hrsg.: P. Heintz. ⁶1969. = *Kölner Z. f. Soziol. Soz.-Psychol. Sonderh. 4.* S. 131–160. – *Handbuch der Unterrichtsforschung.* Hrsg.: K. Ingenkamp, E. Parey. Bd. 1–3. 1970–71. – *Kösel, E.:* Sozialformen des Unterrichts. 1973. – *Lohmann, Ch., F. Prose:* Organisation u. Interaktion in der Schule. 1975. – *Parsons, T.:* Die S. als soziales System. In: *Ders.: Sozialstruktur u. Persönlichkeit.* 1968. S. 161–193. – *Reichwein, R.:* Autorität u. autoritäres Verhalten bei Lehrern. In: *Bildung u. Erziehung in der Industriegesellschaft.* Hrsg.: G. Hartfiel, K. Holm. 1973. S. 306–320. – *Rolff, H.-G.:* Sozialisationsorientierte Curriculumentwicklung u. curriculumorientierte Sozialisationsforschung. In: *Sozialisationsforschung.* Hrsg.: H. Walter. Bd. 2. 1973. S. 89–107. – *Ulich, D.:* Gruppendynamik in der S. ⁴1974. – *Weiß, C.:* Päd. Soziologie. Bd. 4. ⁷1972.

Zu II: *Differenzierung im Schulunterricht.* Hrsg.: M. Fischer, B. Michael. 1973. – *Fischer, M.:* Die innere Differenzierung des Unterrichts in der Volksschule. ¹¹1975. – *Furck, C.-L.:* Das unzeitgemäße Gymnasium. 1965. – *Ders.:* Das päd. Problem der Leistung in der Schule. ⁵1975. – *Geißler, G.:* Das System des Klassenunterrichts. In: *Ders.: Strukturfragen der Schule u. der Lehrerbildung.* 1969. S. 151–164. – *Herbart, J. F.:* Päd. Gutachten über Schul-Klassen u. deren Umwandlung nach der Idee des Herrn Regierungsrath Graff. In: *Ders.: Päd. Schriften.* Hrsg.: W. Asmus. Bd. 3. 1965. S. 87–128. – *Ingenkamp, K.:* Zur Problematik der Jahrgangsklasse. ²1972. – *Kraft, P.:* Zu große Klassen – ideologische Barriere im Lehrerbewußtsein? In: *Bildung u. Erziehung* 27 (1974) 2, S. 115–131. – *Petersen, P.:* Der Kleine Jena-Plan. ^{47/51}1968.

Karlheinz Fingerle